

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 62 (1975)
Heft: 6: Gesicht der Strasse = Visage de la rue

Artikel: Kunst im öffentlichen Raum : Schweizerische Plastikausstellung Biel 1975
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-47843>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kunst im öffentlichen Raum

Schweizerische Plastikausstellung Biel 1975

Am 14. Juni 1975 wird die 6. Schweizerische Plastikausstellung in Biel eröffnet. Diese Ausstellung war auf Initiative des Neuenburger Verlegers Dr. Marcel Joray entstanden und wurde 1954 von ihm zum erstenmal veranstaltet. Die künstlerische Leitung der Ausstellung hatte Dr. Joray bis 1970 inne. Die Bieler Plastikausstellung gehört heute zu den bedeutendsten Ereignissen im schweizerischen Kunst- und Kulturerleben und wird dieses Jahr auf der Grundlage einer ausgeweiteten Thematik in einem erweiterten Ausstellungsbereich, der auch die schöne Altstadt von Biel einbezieht, durchgeführt.

Aus diesem aktuellen Anlass haben wir uns mit Maurice Ziegler, dem neuen Ausstellungsleiter, über Konzept, Thematik und Aufbau dieser bis zum 10. August 1975 dauernden repräsentativen Schau über das gegenwärtige schweizerische Schaffen auf dem Gebiet der Plastik unterhalten. Nachfolgend geben wir eine gekürzte Fassung des Gesprächs mit Situationsplan und Fotos von Räumen des Ausstellungsbereichs und einigen in der Ausstellung zu sehenden Kunstwerken wieder. *Diego Peverelli*

Ausweitung der Ausstellungsthematik

Werk: Die letzte Schweizerische Plastikausstellung Biel fand 1970 statt. Herr Ziegler, für die diesjährige Veranstaltung sind Sie als Ausstellungsleiter von der Stiftung Schweizer Plastikausstellung Biel beauftragt worden, ein neues

Ausstellungskonzept auszuarbeiten. In diesem Konzept beabsichtigen Sie unter anderem, die Plastikausstellung in einem erweiterten Rahmen durchzuführen. Weiter haben Sie vorgesehen, einen Teil der Ausstellung in die Altstadt von Biel zu integrieren. Dadurch, dass Sie den Ausstellungsbereich in der Stadt erweitern, möchten Sie die Bewohner Biels vermehrt mit der Plastikausstellung konfrontieren, indem sie während der Ausstellung oft mit dieser Manifestation in Kontakt kommen. Wie sieht das neue Konzept aus?

Ziegler: Ich muss vorausschicken, dass ich von der Stiftung nicht den Auftrag erhielt, ein neues Konzept für die Plastikausstellung auszuarbeiten, sondern die Ausstellungsleitung zu übernehmen. Dieser Auftrag interessierte mich vor allem deshalb, weil ich die Möglichkeit sah, mich mit der Ausstellungsthematik auf breiter Basis zu befassen. Das Konzept, welches ich dann der Stiftung vorgeschlagen habe, besteht aus drei Teilen:

erstens einem Überblick über das Schaffen auf dem Gebiet der Plastik in der Schweiz seit 1970, zweitens dem Problemkreis «Kunst im öffentlichen Raum» und drittens der Durchführung anderer Manifestationen und Aktionen. Ich wollte die Ausstellung in eine neue Umgebung versetzen, um die Besucher auf wenig bekannte Stadtteile von Biel aufmerksam zu machen. Ein besonders attraktiver Raum, in dem die Ausstellung stattfinden wird, ist die schöne, fast unbekannte Altstadt von Biel. Ich habe mir vorgestellt, dass im Rahmen der diesjährigen Ausstellung auch eine Reihe von Manifestationen veranstaltet werden in Zusammenarbeit mit bereits in Biel bestehenden Institutionen. Ich denke hier an Strassentheater und an Aktionen mit den «Kulturtätern» vom «Théâtre

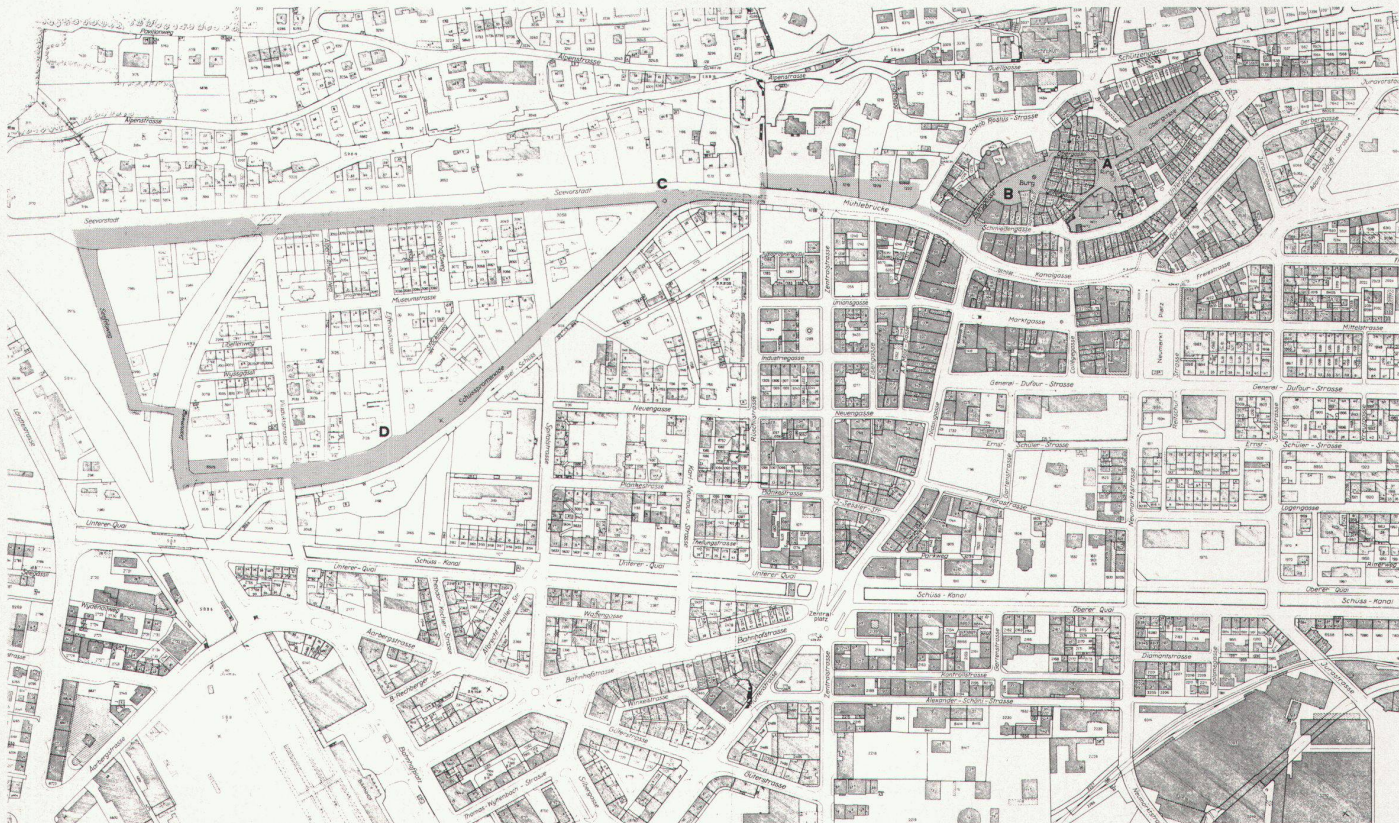
de poche», dem Kindermalatelier Salvisberg, an eine Bildhauerzeichnungsausstellung im Kunstverein und eine kleine Schau über Altstadtprobleme mit der Altstadtkommission und dem -architekten.

Werk: Hauptmerkmal Ihres Konzeptes ist eigentlich die «Öffnung» der Ausstellung im Sinne eines Impulses, neue Beziehungen zur Stadt zu schaffen. Sie sagten, die Bieler Altstadt sei sogar unter der Bevölkerung von Biel wenig bekannt. Durch die Verlagerung eines Ausstellungsbereiches in die Altstadt möchten Sie die Bewohner Biels des öfteren in diesen Stadtteil hineinführen, damit die Altstadt nicht eine Art «Denkmal» bleibt oder nur von einer kleinen Gruppe benutzt wird. Ihr Konzept stützt sich auf die These, Kunst soll im öffentlichen Raum geschehen und gezeigt werden. Dadurch soll auch eine dialektische Relation zwischen Kunstwerk und Stadtraum hergestellt werden. Sehen Sie ebenfalls eine neue Rolle des Künstlers in diesem Konzept?

Kunst im öffentlichen Raum

Ziegler: Ja, es gibt in diesem Zusammenhang für den Künstler hauptsächlich zwei Möglichkeiten: Für die ausstellenden Künstler bedeutete diese Veranstaltung schon immer einen wichtigen Anlass, ihre in letzter Zeit entstandenen Werke einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Wichtig ist ausserdem für jeden Künstler die Gelegenheit, sein im eigenen Atelier geschaffenes Werk in einer anderen Umge-

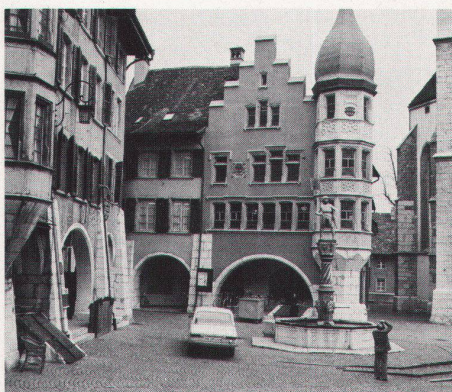
1 Ausschnitt aus dem Stadtplan von Biel mit eingezeichnetem Ausstellungsbereich. A Ring, B Burg, C Einmündung der Schüss-Promenade in die Seedorstadt, D Schüss-Promenade



bung zu sehen und es mit den Arbeiten seiner Kollegen vergleichen zu können. Aus diesen Gründen ist dieser eher «traditionelle» Teil der Plastikausstellung sowohl für den Künstler als auch für das Publikum nach wie vor von grossem Interesse. Mich interessierte schon seit längerer Zeit das Problem, ob nicht in grösserem und aktiverem Masse der Künstler für die Öffentlichkeit arbeiten könnte. Dass er nicht mehr wie oft nur als «Dekorateur» an einem Bau beteiligt ist, sondern als eigentlicher Fachmann für künstlerische Gestaltung beigezogen wird. Ich meine, dass er durch seinen künstlerischen Beitrag auch an der Umweltgestaltung mitwirken kann. Ich bin überzeugt, dass es viele Künstler gibt, die sich für diese Aufgabe interessieren und dadurch ihrer Rolle einen neuen gesellschaftlichen Inhalt geben können. Ich bin weiter der Überzeugung, dass es auf diesem Gebiet viel zu experimentieren gäbe. Es bedarf aber eines intensiven Engagements des beteiligten Künstlers und er muss akzeptieren, in einem Team mitzuwirken. Auch brauchte es eine neue Einstellung von Architekten und Bauherren dem Künstler gegenüber. Sie müssen lernen, den Künstler in seiner Arbeitsweise zu akzeptieren, und ihm volles Vertrauen schenken. Durch die Schwierigkeiten, die sich aus den verschiedenen Verhaltensweisen ergeben, besteht die Gefahr, dass Künstler zur Mitwirkung beigezogen werden, von welchen systemkonformes Verhalten erwartet wird.

Für die Plastikausstellung wird nur ein Beispiel der Zusammenarbeit zwischen Künstler, Architekten und Bauherrschaft beendet sein. Ein weiteres Beispiel wird im Projektstadium ge-

2-5 Räume des Ausstellungsbereiches: Ring (2), Burg (3), Einmündung der Schüss-Promenade in die Seevorstadt (4), Schüss-Promenade (5)



2



4

zeigt. Die Erfahrungen, die wir gesammelt haben, versuchen wir in einer Dokumentation wiederzugeben. Diese neu formulierte Aufgabe ermöglicht auch eine neue Rolle des Künstlers. Für mich war eine der Motivationen, die mich dazu bewegten, als künstlerischer Berater mit Künstlern zusammenzuarbeiten, diejenige, «Environments» so zu konzipieren und zu gestalten, dass sie den öffentlichen Raum, in dem sie geschaffen wurden, attraktiver machen. Zum Beispiel könnte eine durch künstlerische Mittel gestaltete Treppenanlage den Raum mehr bereichern als eine in ihm aufgestellte Plastik.

Werk: Könnten Sie sich vorstellen, dass durch eine aktive Mitwirkung an der Umweltgestaltung der Künstler motiviert wird, neue Gestaltungsmittel zu suchen? Dabei könnte man von einem anderen Engagement, einem sozialen Engagement, des Künstlers sprechen. In dieser Aufgabe würde die Möglichkeit liegen, sich aus der Form der isolierten Auseinandersetzung, des vereinfachten Dialogs zwischen ihm und seinem Werk allein, zu befreien. Sehen Sie auch, dass die Rolle der Künstler durch ihre Mitwirkung an der Umweltgestaltung stärker in einen gesellschaftlichen Prozess integriert werden könnte?

Ziegler: Ja, ich glaube, dass es eine gewisse Herausforderung an die Künstler ist, sich neuen Aufgaben zuzuwenden und dazu neue Formen, neue Aussagemittel zu finden und zu formulieren. Die Arbeit in einem Team, zum Beispiel mit Architekten, Landschaftsgestaltern, dem Publikum, ist von ganz anderer Art als diejenige im Alleingang im Atelier. Daraus könnte sich eine andere Denkweise des Künstlers der Öffentlichkeit und seiner eigenen Arbeit ge-



3



5

genüber ergeben. Durch die neugearteten Kontakte schafft sich der Künstler ein neues Selbstbewusstsein in der Gesellschaft. Gewiss ist nicht jeder Künstler gewillt oder geeignet, auf diese Weise zu arbeiten. Bis jetzt hatten die Kunstschaffenden allerdings kaum Chancen, in diesem Kontext mitzuwirken. Es scheint mir auch, dass sie sich noch wenig darum bemüht haben. Im Grunde wurde von der Öffentlichkeit und auch vom Künstler vieles versäumt.

Werk: Zusammenfassend kann man sagen: Es gibt Räume, die dem Künstler zur Verfügung gestellt werden, in denen sich alltäglich Ereignisse abwickeln, die er als potentielle Anregungen für Gestaltungsmöglichkeiten im Prozess der Umweltgestaltung empfinden könnte. Der Betrachter wird mit anderen Aussagemitteln des künstlerischen Schaffens auf dem Gebiet der Plastik konfrontiert werden. Für ihn wird die diesjährige Plastikausstellung ein besonderes Erlebnis darstellen. Wie wird er sie konsumieren können?

Ziegler: Der Betrachter sollte die Kunst nicht unreflektiert konsumieren, denn durch diese Betrachtungsweise kann er die wesentlichen Aspekte der Kunst nicht erfassen. Meine Erfahrung mit dem kunstinteressierten Publikum zeigt mir, dass es leider sehr wenige Leute gibt, die über ein «oberflächliches» Betrachten des Kunstwerkes hinausgehen. Die meisten schauen nach Daten, mit welchem Material das Werk ausgeführt wurde, wie gross es ist usw. Sie sind durchaus in der Lage, den Künstler aufgrund seiner bekannten Werke zu identifizieren, sie sind über seine Biographie im Bilde, sie wissen auch, welcher Stilrichtung sein Werk zugeordnet werden kann u. a. m. Sie sind also fähig, in kurzer Zeit sachliche Informationen aufzunehmen, aber sie haben noch nie ein Kunstwerk oder auch sonst etwas wirklich «angesehen». Ich habe versucht, durch die Thematik und die Anordnung des Ausstellungsgutes dem Besucher zu unterschiedlichen Betrachtungsweisen der Kunstwerke zu verhelfen. Wenn ich dieses Ziel auch nur teilweise erreichen könnte, wäre ich sehr glücklich.

Aufbau der Plastikausstellung Biel 1975

Werk: Wie ist die diesjährige Plastikausstellung Biel im Detail aufgebaut? In welchen Gebieten der Stadt wird sie stattfinden?

Ziegler: Wie bereits eingangs erwähnt, besteht die Ausstellung aus drei Teilen. Der erste Teil gibt einen Überblick über das Schaffen auf dem Gebiet der Plastik in der Schweiz seit 1970. Aus rund 300 Bewerbern und 800 Werken wurden von der Jury diejenigen 100 Künstler mit 200 Werken ausgewählt, die an der Ausstellung teilnehmen werden. Der Jury gehörten an: Hans Aeschbacher, Bildhauer, Russikon, Franz Eggenschwiler, Plastiker, Eriswil, H.R. Huber, Plastiker, Genf, Alain Tschumi, Architekt, Biel, Remo Rossi, Bildhauer, Locarno, als Delegierter der Eidgenössischen Kunstkommission und ich als künstlerischer Ausstellungsleiter.

In einer speziellen Gruppe zusammengefasst werden eine Anzahl Plastiken gezeigt, die 1954 an der ersten Schweizer Plastikausstellung in

Biel ausgestellt waren. Dieser Ausstellungsteil ist als «Hommage à Marcel Joray» gedacht, den Initiator und zugleich Organisator der fünf bis jetzt veranstalteten Ausstellungen. Die Auswahl der Werke habe ich nach einem statistischen System getroffen, indem ich mir bei der Lektüre sämtlicher Kritiken von 1954 vermerkt habe, wie oft ein Künstlername erwähnt wurde. Die Werke der 15 am häufigsten zitierten Künstler werden ausgestellt und geben somit auch die Bewertung der damaligen Kritiker wieder. Die Skulpturen werden im Bereich Altstadt-Mühlebrücke-Schüss-Promenade und Seevorstadt ausgestellt. Die gesamte Ausstellung ist als lineare Abwicklung konzipiert. Die Schüss-Promenade besteht aus einer ruhigen, romantischen Allee mit teilweise seitlichen Rasenflächen und dem Schüss-Kanal. Die Seevorstadt besteht ebenfalls aus einer Allee, die sich aber parallel zur Durchfahrtsstrasse Solothurn-Neuenburg entwickelt und dadurch einen bestimmten Charakter erhält. Als Verbindungstück zwischen diesen Alleen und der Altstadt konnte auf die Ausstellung hin ein schon lange bestehendes Projekt eines Fussgängerweges durch die Gärten der Liegenschaften an der Mühlebrücke realisiert werden. Nach langwierigen und aufreibenden Diskussionen erreichten wir, dass für die Dauer der Ausstellung in der Altstadt für 20 Parkplätze ein Parkverbot erwirkt wird. Der Markt findet nach wie vor an drei Wochentagen statt. Die Altstadt stellt für mich das Bindeglied zur Kunst im öffentlichen Raum dar.

Für den Teil «Kunst im öffentlichen Raum» sind hauptsächlich zwei Realisationen vorgesehen: Die «Berner Arbeitsgemeinschaft» hat für die Kantonalen Seminarien Biel (Architekt: Alain Tschumi, Biel) ein grosses Projekt entwickelt, dessen Ausführung zur Ausstellungseröffnung weitgehend beendet sein wird. In

meiner Funktion als künstlerischer Berater habe ich in Zusammenarbeit mit dem Architekten versucht, grossräumige Lösungsmöglichkeiten für die Künstler offenzuhalten. Die Aufgabe an die Künstlergruppe wurde so gestellt, dass sie für den ganzen Aussenraum, den Innenhof und das Foyer im Rahmen des bewilligten Kredits, des technisch Realisierbaren und des funktionell Möglichen volle Freiheit hatte. Das Projekt wurde von allen Instanzen, Baukommission, kantonaler Kunstkommission sowie Lehrerschaft und Studentenvertretern, diskutiert und angenommen. Für den zwecks künstlerischer Gestaltung freigegebenen Betrag wurde eine bemerkenswerte Leistung vollbracht. Der beschrittene Weg scheint mir ausserordentlich interessant und wegweisend zu sein. Viele Erfahrungen für nächste Realisationen können aus diesem Beispiel gesammelt werden. Ein zweites, ähnliches Projekt ist für einen anderen Bau konzipiert worden, das aber bei der Ausstellungseröffnung erst in der Entwurfsphase zu sehen sein wird. Zum Thema «Kunst im öffentlichen Raum» wird ausserdem eine allgemeine Dokumentation zusammengestellt.

Werk: Ist die diesjährige Plastikausstellung Biel als ein Prototyp zu betrachten? Sind andere Vorstellungen für die Zukunft bereits ausgedacht worden? Dadurch, dass die Plastikausstellung auch zu einem Manifestationsträger für die Stadt werden soll, ist eine Änderung des Zeitrythmus in Erwägung gezogen worden?

Ziegler: Ich glaube nicht, dass es sinnvoll und auch möglich wäre, die Ausstellung des öfteren durchzuführen. Ich denke auch nicht, dass die diesjährige Ausstellung als eine Art Modell oder Prototyp betrachtet werden soll. Für 1975 habe ich sie zusammen mit einigen Mitarbeitern konzipiert. Ich fände es wertvoll, wenn die

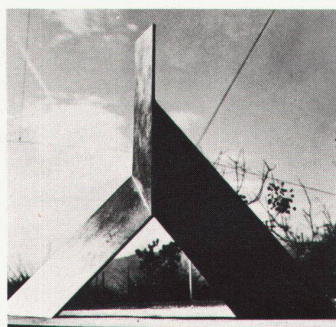
Stadt Biel auch nach der diesjährigen Veranstaltung versuchen würde, ihre Bestrebungen im Bereich der Gestaltung öffentlicher Räume in der Form von Experimenten fortzusetzen. Sie könnte dadurch z.B. die Voraussetzungen für die Konzeption eines «Offenen Museums» schaffen. Darin würde ich die Kontinuität der Bestrebungen sehen. Ich fände es weiter interessant, wenn für die Durchführung der Ausstellung jedesmal andere Verantwortliche bestimmt würden, denn die neuen Organisatoren könnten anders geartete Ausstellungskonzepte formulieren.

6–10 Beispiele ausgewählter Plastiker für die diesjährige Ausstellung: Theodor Huser (6), Gottfried Brunner (7), Peter Storrier (8), Pierre Ischi (9), Bernhard Hefti (10)
11 Kantonale Seminarien Biel. Architekt: Alain Tschumi BSA/SIA, Biel. Modellaufnahme der Gesamtanlage. Gestaltung der Aussenräume: Franz Eggenschwiler, Konrad Vetter, Robert Wälti und Peter Kunz, Berner Arbeitsgemeinschaft (Eggenschwiler, Meier, Vetter, Wälti)
12, 13 Von Hans Rudolf Huber, Genf, wird ein grossräumiges Projekt realisiert, welches speziell für diese Ausstellung konzipiert wurde: «Projekt Biel 1975». Es besteht aus zwei Elementen, einem festen und einem mobilen. An den Winkeln eines Dreiecks, welches den gesamten Ausstellungsbereich umreist, werden drei gelbe Säulen errichtet: auf der Burg (A), auf dem Bahnhofplatz (B) und im sogenannten «Pasquat» (C). Dies sind die Fixpunkte. Auf der Burg wird die Säule 168 cm hoch sein, die Höhe der anderen wird so berechnet, dass sie den Horizont bilden. Dem Publikum werden 30 gelbe Fahrräder zur Verfügung stehen, welche die mobilen Elemente des Konzepts sind. Der Benutzer der Fahrräder, welcher sich auch ausserhalb des Dreieckgebietes bewegen kann, wird nicht nur für sich selbst, sondern auch für diejenigen, die ihn sehen, zum Akteur des Projekts von Huber. Durch seine Bewegung bestimmt der Radfahrer den wirklichen Raum dieses Werkes, das heisst einen erlebten, dynamischen Raum. Dreieck des «Projektes Biel 1975» von Hans Rudolf Huber (12), «Projekt Biel 1975» von Hans Rudolf Huber, Modellaufnahme der gelben Säule auf der Burg mit gelbem Fahrrad (13)

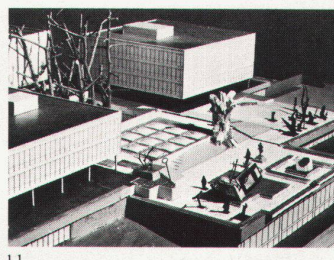
Fotos: 2–5 Leonardo Bezzola, Bätterkinden BE; 12, 13 Jesus Moreno, Carouge GE



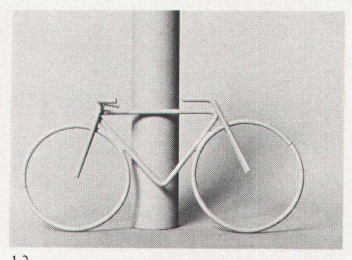
6



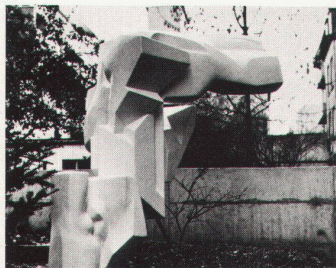
9



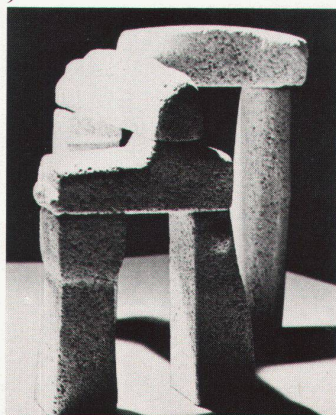
11



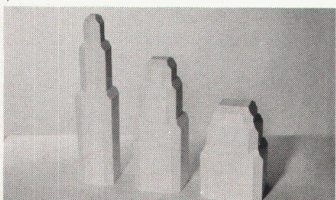
13



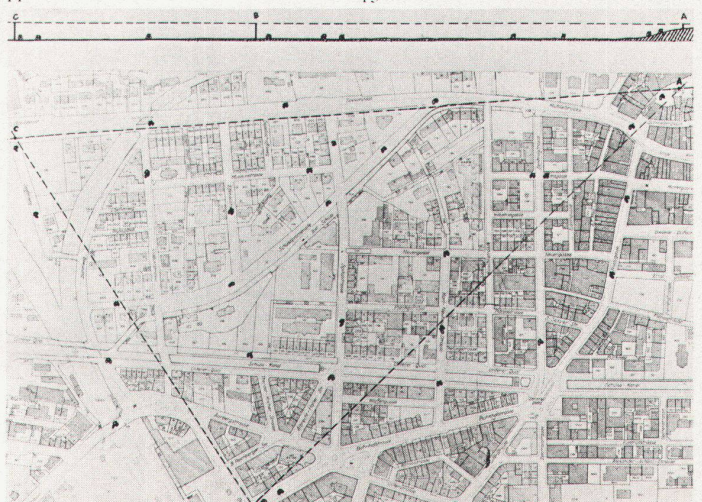
7



10



8



12